

# Seehundaufzuchtstationen – seriöse Instrumente des Naturschutzes?

Von Jochen Schwarz und Günter Heidemann

## Einleitung

Das Seehundsterben im Jahre 1988 forderte Tausende von Opfern und vernichtete etwa 60% des Wattenmeerbestandes. Die Massen toter und kranker Tiere verursachten eine intensive öffentliche Diskussion um die Bedeutung der Einrichtung von Robbenkliniken und Pflegestationen als Beitrag zur Rettung der bedroht erscheinenden Art. Manch einer sah in den Rettungsstationen die letzte Möglichkeit, das Aussterben der Seehunde zu verhindern. Dafür flossen Geldspenden in erheblichen Mengen. Biologen und Naturschützer warnten vor dieser ihrer Meinung nach sehr vordergründigen Schutzpolitik, die sich lediglich auf das Schicksal einzelner Tiere richtete, hingegen die gravierenden ökologischen Probleme in der Nordsee, welche das Seehundsterben verursacht hatten, vernachlässigte. Die Erörterung dieser Fragen war jedoch nur von kurzer Dauer. Mit dem Ausklingen der Epidemie erlosch auch die Betroffenheit und die Bereitschaft, kritisch über Sinn und Nutzen von Seehund-Aufzuchtstationen nachzudenken.

Wir sind der Meinung, daß die Diskussion dringend fortgesetzt werden muß, weil unserer Ansicht nach die Zielsetzung der Stationen der Revision bedarf. Die Prüfung ihrer Arbeit ist auch deswegen besonders geboten, weil einige Aufzuchtstationen zur Zeit unter Beibehaltung ihrer uns antiquiert erscheinenden Zielsetzungen ihre Kapazitäten mit erheblichen Investitionen erweitern. Eine Neuorientierung könnte dadurch erschwert werden.

In den drei Wattenmeerländern existieren zur Zeit mindestens 6 Seehundaufzuchtstationen (NL 2, BRD 3, DK 1), in denen jährlich im Schnitt mehr als 100 Tiere, überwiegend Seehund-»Heuler«, vorübergehende Aufnahme und medizinische Betreuung finden, um anschließend wieder in die Nordsee entlassen zu werden. Daneben werden in geringerem Umfang auch erwachsene kranke Tiere und andere Robbenarten aufgenommen.

Seehundstationen sind eine recht junge Erscheinung. Sie wurden gegen Ende der sechziger und zu Beginn der siebziger Jahre von Jägern und Tierschützern bzw. von zoologischen Gärten aus begründet. Seitdem haben sie weit über tausend Tiere betreut und wieder in die Nordsee entlassen.

In Deutschland und Holland sind die Stationen neuerdings wieder zunehmender Kritik ausgesetzt, seitdem in Schles-

wig-Holstein Seehundjäger, Nationalparkamt und Biologen neue Wege der Heulerbetreuung vereinbarten und zu praktizieren versuchen. Anlaß zu dieser Wende in Schleswig-Holstein war die Erkenntnis, daß die Aufzucht von Heulern **kein Beitrag** zur Arterhaltung ist und möglicherweise sogar ein Risiko für die Freilandbestände darstellen kann.

Die Darstellung der neuen schleswig-holsteinischen Praxis und der ihr zugrundeliegenden Überlegungen fand in den Medien jedoch sehr verwirrend und wenig sachlich statt. Deshalb erscheint es notwendig, die Kritik an der Arbeit von Seehundstationen in ihrer herkömmlichen Form zu präzisieren.

## Die Kritik an Aufzuchtstationen

Vorzuwerfen ist den Seehundaufzuchtstationen,

- durch die Art der Darstellung ihrer Arbeit die Menschen zu animieren, ohne Sachverstand jeden ergreifbaren Seehund aus dem Wattenmeer in die Stationen zu bringen und dies als einen Akt des Tierschutzes zu sanktionieren;
- eine schwerpunktmäßig auf die Aktivitäten der Station konzentrierte Öffentlichkeitsarbeit zu betreiben und dabei Hinweise auf die wesentlichen Gefährdungsfaktoren für die Robben zu vernachlässigen;
- in Einzelfällen den Fang nicht pflegebedürftiger Seehunde und anderer Robben für die Station zuzulassen oder selbst zu betreiben;
- die Tiere nach rein veterinär-medizinischen Kriterien zu betreuen und ein Training auf ein Überleben in der freien Nordsee zu vernachlässigen;
- an einer systematischen und wissenschaftlichen Erforschung des weiteren Schicksals ihrer ausgesetzten Pfleglinge wenig interessiert zu sein;
- illegal Tiere über Ländergrenzen zu transferieren;
- gebietsfremde Arten in die Nordsee einzubringen;
- die Freilandbestände der Artgenossen oder anderer Meeressäugerarten zu gefährden, indem sie Tiere wieder aussetzen, die möglicherweise in der Gefangenschaft aufgenommene Keime in den Wildbestand einbringen.

Diese Kritikpunkte treffen selbstverständlich nicht gleichermaßen für alle Stationen zu.

## Aufgezogene und freigelassene Seehunde – Risiko für den Freilandbestand?

Ein im Dezember 1991 auf Initiative kanadischer Biologen und Veterinäre in Chicago abgehaltener Kongreß über Rettung und Rehabilitation von Meeressäugtieren bestätigte die Zweifel der Kritiker. Es zeigte sich, daß überall Unsicherheit über den Einfluß von Rettungs- und Pflegestationen auf die Freilandbestände der Meeressäuger besteht. Niemand vermag zur Zeit die Frage zu beantworten, ob die Pflege und Freilassung von in Not geratenen und kranken Individuen dem Ökosystem, der Art, der Population oder auch nur dem betroffenen Einzeltier nützt oder ob sie unter Umständen nicht gar schädlich sein kann. **Ebenso ist es bisher nicht gelungen, klare Kriterien für das Erkennen eines wirklichen Pflegefalls zu umreißen.** Offenbar werden weltweit viele Meeressäuger voreilig in Pflege genommen. Genausowenig besteht Klarheit darüber, ob die Tiere nach der Pflegezeit genügend Fitness für ein langfristiges Überleben im Meer besitzen. Bisher gibt es nur einzelne, eher unsystematische Untersuchungen zu diesen Fragen. Die wenigen und sich zum Teil widersprechenden Zufallsbeobachtungen und Erfahrungen erlauben jedenfalls keine abschließenden Antworten.

Auf dem Kongreß wurde von Fachleuten aus St. Louis und Washington unsere Befürchtung bestätigt, daß mit dem Aussetzen von aufgezogenen Tieren ein großes Risiko für den Freilandbestand verbunden ist, indem Krankheitskeime aus der Gefangenschaft eingeschleppt werden können.

Einig war man sich darüber, daß mit Ausnahme der Mittelmeer-Mönchsrobbe für keine Meeressäugerart aus Gründen der Arterhaltung Pflegestationen erforderlich seien. Der Seehund, dessen Bestände im Wattenmeer seit dem Massensterben in ähnlicher Weise anwachsen wie vor 1988, bedarf nach dem Urteil vieler Kongreßteilnehmer also nicht der besonderen Fürsorge unter klinischen Bedingungen.

## Seehund-Stationen zur Befriedigung menschlicher Bedürfnisse?

Haben Seehund-Aufzuchtstationen an den Küsten der Wattenmeere demnach gar keine sinnvolle Funktion? Sind sie überflüssig oder sogar gefährlich? Dienen sie möglicherweise gar nicht den Seehunden, sondern nur der Befriedigung menschlicher Bedürfnisse? Wodurch ist ihre Popularität begründet?

Ein wesentlicher Aspekt im Zusammenhang mit Tierpflegestationen ganz allgemein betrifft in der Tat die Psychologie des Menschen und seine emotionale Einstellung gegenüber der Natur, den verschiedenen Tierarten und dem Tierindividuum. Mit der immer größer werdenden Entfernung des Menschen von der Natur nimmt offenbar das Verständnis der Zusammenhänge und damit die Bereitschaft ab, natürliche Vorgänge, zu denen auch die Krankheit und das Sterben einer Robbe oder eines Wales am Strand gehören, als solche zu akzeptieren und tatenlos hinzunehmen. Hier spielen offenbar mehrere psychologische Faktoren eine wichtige Rolle. Es ist zum einen die unbewußt verdrängte Angst vor dem Tod und die Tabuisierung von allem, was mit Tod und Sterben zusammenhängt. Zum anderen besteht anscheinend bei vielen Menschen das unbewußte Bedürfnis nach einer Form der Wiedergutmachung an der von uns Menschen so geschundenen Natur. Dieses Gefühl ist nicht zu verurteilen. Es zeigt, daß hier der Versuch unternommen wird, Verantwortung für die Erhaltung der Tier- und Pflanzenarten zu übernehmen. Die z. T. mit erheblichem Aufwand errichteten und mit großem Engagement geführten Tierpflegestationen zeigen zudem das Bestreben der Menschen, die Entfernung von der Natur rückgängig zu machen, indem gezielt die Nähe zu Tieren aufgesucht wird.

Aber sie lassen auch ein großes Maß an Egozentrik erkennen. Denn bei dieser Annäherung an das Tier wird nach dessen Ansprüchen und Bedürfnissen kaum mehr gefragt. Es wird vielmehr kurzerhand vorausgesetzt, daß die Tiere den Menschen, der nicht ihr Artgenosse ist, stets dankbar als Retter ansehen. Das oft lange bleibende Abwehr- und Fluchtverhalten der Pfleglinge auch gegenüber den Pflegern spricht jedoch eine andere Sprache. Für diese Form des Leides fehlt aber in der Regel das notwendige Wahrnehmungsvermögen.

Die Voraussetzungen für die sozialen Prägungen, die ein im Wattenmeer inmitten seiner Artgenossen aufwachsender Seehund erfährt, können in einer Pflegestation nicht geschaffen werden. So ist etwa die Mutter-Kind-Beziehung von pflegenden Menschen, die nie vollwertiger Mutter-Ersatz sein können, nicht herzustellen. Es fehlt hier an Einfühlungsvermögen in die Psyche des Tieres. Und es fehlt die respektvolle Distanz zum Individuum und zur Art, aus der zunächst die Frage erwachsen muß, ob wir überhaupt ein Recht haben, uns einzumischen, wenn ein Wildtier leidet.

Wichtig für das Verständnis des besonderen Engagements für die Robben ist sicher das Interesse der Menschen an eher niedlichen Tieren, zu denen eben auch der Seehund gehört. Weniger ansprechende Arten werden dabei wie selbstverständlich vergessen. Um myxomatose-

kranke Kaninchen am Straßenrand kümmernt sich ebensowenig jemand wie um die zahllosen von Geschwüren entstellten Meeresfische. Daraus soll hier nicht die Forderung abgeleitet werden, auch für diese Tiere Pflegestationen einzurichten. Es soll damit aber gezeigt werden, daß hier ganz subjektiv ausgewählt wird zwischen sympathisch und weniger sympathisch erscheinenden Tieren. Eine solche Grundhaltung kann keine Basis für einen seriösen Arten- oder Naturschutz sein.

### Vermittlung eines schiefen Naturschutzbildes

Problematisch ist auch die Wirkung auf die Besucher solcher Pflegestationen. Es ist anzunehmen, daß sie überwiegend mit dem Eindruck nach Hause gehen, Natur- und Artenschutz ließe sich am effektivsten betreiben, indem man einzelne Tiere gesundpflegt und sie danach einfach wieder aussetzt. Unter genau diesem Motto werben die Stationen seit ihrem Bestehen für ihre Arbeit. Daß die Seehundpopulation im Wattenmeer weit weniger dringend gerettete Jungtiere braucht als sauberes Wasser, sauberen Fisch und ruhige Liegeplätze, wird zwar manchmal auf Schautafeln angedeutet, tritt jedoch innerhalb der Öffentlichkeitsarbeit der Stationen gegenüber der Darstellung der Wichtigkeit der Wiederaussetzungen weit in den Hintergrund. Die komplizierte ökologische Problematik animiert, wenn sie nicht in hervorragender didaktischer Qualität vermittelt wird, kaum jemanden zu großzügigen Spenden, wohl aber die handfest erscheinenden Aktionen zur Rettung junger Seehunde. Diese sehr einfache und vordergründige Art der Besucherinformation erklärt denn auch die große und unkritische Akzeptanz der Arbeit der Stationen in der Öffentlichkeit. In der Vermittlung eines schiefen, wenn nicht gar falschen Bildes von Naturschutzarbeit an Hunderttausende von Besuchern sehen wir ein grundsätzliches Problem.

Man braucht nicht Jahr für Jahr neue Heuler, um die Vorstellungen »von richtiger Naturschutzarbeit an Seehunden« in die Öffentlichkeit zu bringen. Unserer Meinung nach ist die Dauerhaltung von Seehunden in Anlagen, die den Bedürfnissen der Tiere weitestgehend angepaßt sind, wie es in Schleswig-Holstein durch neue Richtlinien vorgeschrieben ist, sehr gut geeignet, den Menschen Informationen über die Robben, ihre Lebensweise und ihre ökologischen Probleme samt Lösungsmöglichkeiten zu vermitteln. Dafür sind krank oder geschwächt aufgefundene Heuler, die in Gefangenschaft gesund gepflegt wurden **und dort dauerhaft verbleiben**, besonders geeignet. So wird den Menschen eine wichtige Möglichkeit zur Begegnung mit diesen Tieren gegeben. Die im Entstehen befindliche Station in Friedrichskoog an der Westküste Schleswig-Holsteins soll nach diesen Kriterien betrieben werden.

### Heuler aus Notwendigkeit

Wir halten es aber für fragwürdig, wenn das Selbstverständnis der Stationen schwerpunktmäßig auf der Pflege und anschließender Wiederfreilassung von Heulern beruht. Denn hier besteht die Gefahr der Verselbständigung der wirtschaftlichen Abhängigkeit der Station vom Vorhandensein von Heulern. Nur mit ihnen glauben manche Betreiber, die notwendigen Besucherzahlen erreichen zu können. Das eigentliche Ziel, Heuler im Wattenmeer zu vermeiden, wird damit umgekehrt zu einem Bedarf an Heulern.

Der holländischen Station in Pieterburen muß denn auch vorgehalten werden, gezielt und ohne dringenden Grund Seehunde und Kegelrobben mit dem Hinweis auf eine Pflegebedürftigkeit der Tiere für ihre Robben-Anlage zu fangen. Zudem wurden mehrfach Seehunde und andere Robben unter Mißachtung mehrerer gesetzlicher Bestimmungen über Ländergrenzen transportiert. So wurden Robben aus dem deutschen Wattenmeer nach Pieterburen geflogen und holländische Stationstiere – z. T. arktischer Arten – vor Schleswig-Holstein ausgesetzt. Wegen dieser Praktiken wurden die betroffenen Stationen im Sommer 1992 bundesamtlich verwahrt.

### Was ist ein Heuler?

An dieser Stelle erscheint es uns notwendig, die unterschiedlichen Schicksalswege junger Seehunde zu beschreiben, an deren Ende sie als sogenannte Heuler in die Aufzuchtstationen gelangen. Dabei muß differenziert werden zwischen:

- Seehunden, die durch eigene geburtsbedingte oder genetische Defekte sowie durch Infektionen und Verletzungen im Freiland sterben würden,
- Seehunden, die nach dem endgültigen Verlust des Muttertieres infolge vorzeitiger Abstoßung, nach ihrem Tod oder nach Trennungen durch schwere Sommerstürme in der Natur nicht überlebensfähig wären und
- Seehunden, die gesunde und normal entwickelte Jungtiere sind, welche nur vorübergehend an den Stränden oder Sandbänken liegen und dabei nicht unbedingt vollständig den Kontakt zu ihrem Muttertier verloren haben müssen. Hierunter fallen auch solche Tiere, die am Ende der Sägeperiode von den Müttern entwöhnt werden.

Eine Unterscheidung zwischen diesen Fällen ist im Freiland oft nicht möglich, insbesondere nicht durch unerfahrene Personen. Gerade die genetischen und geburtsbedingten Defekte dürften kaum ohne eingehende Untersuchungen feststellbar sein.

Es erhebt sich daher die Frage, ob die Bergung für alle in die Stationen eingelieferten jungen Seehunde eine tatsächliche Hilfe darstellt oder ob sie nicht für einen

erheblichen Teil dieser Tiere mehr einer – wenn auch gut gemeinten – »Entführung« aus ihrem Lebensraum gleicht. Auch ist zu bedenken, daß für die Heuler der Gruppe »a« die menschliche Pflege leicht zusätzliche Qualen bedeuten kann, die letztendlich keine Rettung bringen.

Bereits 1971 bezweifelte BEHNKE, einer der Begründer der Büsumer Seehundaufzuchtstation, daß es sinnvoll ist, die Aufzucht auch derjenigen Heuler fortzusetzen, die offenbar als Selektionsopfer von der Natur zu einem baldigen Tod vorgesehen waren. Er kommt zu dem Schluß, »daß auch junge Seehunde, die wir als Heuler aufziehen, bewußt als schwach von ihren Rudeln abgestoßen wurden«.

Die amtlich bestellten Seehundjäger Schleswig-Holsteins sind überzeugt, daß nahezu alle eingelieferten Heuler tatsächlich gesunde, normal entwickelte Tiere sind. Es handelt sich ihrer Erfahrung nach in etwa 90 % der Fälle um Seehunde, die unbedingt im Freiland verbleiben sollten (Gruppe »c«). Für nur 10 % könne man annehmen, daß es sich um echte Heuler handelt (Gruppen »a« u. »b«). Diese Beobachtungen wurden in der Sommersaison 1992 wieder bestätigt. Der überwiegende Teil der in die schleswig-holsteinische Station Friedrichskoog eingelieferten Tiere bestand aus jungen Seehunden, die offenbar gar keine hilflosen Heuler gewesen waren.

### Seehunde als Indikatoren für das Ökosystem

Seehunde werden als wichtige Indikatoren für die ökologische Situation des Wattenmeeres angesehen. Hierin sind sich alle, Wissenschaftler, Naturschützer, Jäger und Stationsbetreiber, einig. Diese Funktion kann jedoch nur dann erfüllt werden, wenn die Population **unter allen Umständen** auf ihre Umweltsituation reagieren kann. Die populationsdynamischen Parameter des Seehundbestandes müssen sich ohne äußere Beeinflussung an die neuen Verhältnisse anpassen können. Die Indikatorfunktion geht aber zwangsläufig verloren, wenn einerseits dem Bestand immer wieder Seehunde künstlich hinzugefügt werden, die natürlicherweise aus der Population herausfallen und andererseits gesunde junge Seehunde entnommen, in menschlicher Obhut möglicherweise psychisch verformt und danach in ihren Lebensraum zurückgebracht werden. Diese Einsicht den Befürwortern der Heuleraufzucht zu vermitteln, hat sich in der Vergangenheit als sehr schwierig erwiesen.

Hier wird eine ausgesprochene Gleichgültigkeit gegenüber allen Nationalpark- und Naturschutzkonzepten erkennbar, in denen als wesentliches Ziel eben gerade der ungestörte Ablauf der natürlichen Prozesse gefordert wird. Die Aufnahme und spätere Wiederaussetzung von Heulern stellt eindeutig eine Beeinflussung der na-

türlichen Prozesse dar. Die Folgen sind in keiner Weise abzuschätzen. Eine Freilassung handaufgezogener Seehunde sollte deshalb in Zukunft unterbleiben. Die Praxis der Freilassung von Robben aus der Gefangenschaft wird ganz besonders fragwürdig, wenn gebietsfremde, arktische Arten wie Ringelrobbe oder Klappmütze nach der Pflege in einer Station in die Nordsee entlassen werden, einem für sie völlig ungeeigneten Lebensraum. Sowohl aus der Sicht des Tierschutzes als auch aus der des Naturschutzes erscheint uns diese Praxis unververtretbar.

### Beobachten statt Bergen

Natürlich haben mit dem Anwachsen des Tourismus im Wattenmeer die Störungen und damit die Anlässe für das vorzeitige Zerreißen der engen Bindung zwischen Seehundmutter und Säugling erheblich zugenommen. Es darf daraus aber **nicht** die Konsequenz gezogen werden, Pflegestationen einzurichten und die Störungen selbst damit zu verharmlosen. Prävention wäre eine klügere Politik. Amerikanische Naturschützer berichteten auf dem erwähnten Kongreß in Chicago über ihre Erfahrungen mit Bewachungsaktionen, bei denen »in Not geratene« Meeressäuger nicht sofort in die Kliniken gebracht wurden. Statt dessen bemühte man sich, Störungen von ihnen fernzuhalten, bis sie nach einer Erholungsphase die Strände wieder in Richtung offenes Meer verließen. Es gibt in den USA lokale Regelungen, wonach vermeintlich hilfsbedürftige Meeressäuger erst nach Ablauf einer ein- oder zweitägigen Beobachtungsfrist geborgen werden dürfen. So wird ihnen ausreichend Gelegenheit gegeben, die »Not-situation« auf natürliche Weise selbst zu beenden. Erste Versuche mit Aufklärungskampagnen und großräumigen Absperrungen für Seehunde und Kegelrobben auf den Stränden von Amrum und Sylt durch Seehundjäger und Mitarbeiter der Schutzstation Wattenmeer e.V. zeigten überzeugend, daß dies auch bei uns eine praktikable Lösung zum Wohle der Seehunde sein kann.

In Fällen, wo eine längere Sperrung der Strände, z. B. wegen der Touristen, nicht durchführbar ist, wird in Schleswig-Holstein ein anderes Vorgehen angestrebt. Die Seehunde sollen per Boot möglichst umgehend wieder in die Nähe der Bänke, von denen sie vermutlich stammen, gebracht werden.

Grundgedanke dieser Verfahrensweise ist, daß nach sorgfältig erwogener Entscheidung der Seehundjäger die Wahrscheinlichkeit besteht, daß das Jungtier Anschluß an Artgenossen findet und sich normal entwickelt. Wir sind der Meinung, daß zur Zeit niemand sicher beurteilen kann, wie groß die Überlebenschance dieser Tiere tatsächlich ist. Dennoch sehen wir in diesem Verfahren den einzig akzeptablen, den Zielen des Naturschutzes am ehesten entsprechenden Weg.

### Einfluß auf die Populationsentwicklung

Seehundbestände werden, wie die vieler anderer Tierpopulationen auch, durch die Mortalität besonders der Jungtiere reguliert. Es dürfte daher auf Dauer riskant für den Bestand sein, wenn ihm immer wieder Individuen zugeführt werden, die er ausgestoßen hat. Dieses Risiko ist um so größer, je kleiner die Population ist. Für den niederländischen Teilbestand nimmt REIJNDERS (1983) an, daß sich etwa 18 % aus ehemaligen Patienten der Pflegestationen rekrutieren. Er sieht in dieser Ergänzung einen wesentlichen Beitrag zur Stützung des Bestandes der 70er und frühen 80er Jahre, als dieser seinen Tiefpunkt noch nicht überwunden hatte. Es ist jedoch ungewiß, ob diese Individuen bei der Aufnahme in die Stationen tatsächlich vorgesehene Selektionsopfer gewesen waren oder Tiere, die gar keiner Pflege bedurft hätten. Die niederländische Pflegestation Pieterburen berichtete 1988, daß ein erheblicher Teil der vermeintlich gesundgepflegten Patienten nach der Freilassung wieder krank aufgegriffen wurde, demnach also vielleicht gar erhebliche und dauerhafte gesundheitliche Probleme hatte. Diese Einrichtung beherbergt zeitweise nahezu 5 % des holländischen Freilandbestandes an Seehunden und versorgt vorübergehend nahezu alle im niederländischen Watt geborenen Jungtiere der dortigen Kegelrobbenpopulation stationär. Dies geschieht, weil man annimmt, daß die Jungrobben in den ersten Lebenswochen besonders stark durch Störungen gefährdet sind. Deshalb böte allein die Pflege in der Station allen jungen Kegelrobben bessere Überlebenschancen als sie sie in ihrem eigenen natürlichen Lebensraum hätten. In der schleswig-holsteinischen Kegelrobbenkolonie hingegen versucht man mit Erfolg, die Überlebenschancen junger Kegelrobben dadurch zu erhöhen, daß man ihre Rastplätze bewacht und Störungen fernhält.

### Seal-Agreement und Seal Management-Plan

Das von den Niederlanden, Deutschland und Dänemark unterzeichnete und am 1. Oktober 1991 in Kraft getretene Seal-Agreement, ein Regionalabkommen im Rahmen der Bonner Konvention zur Erhaltung der wandernden wildlebenden Tierarten, verbietet die Entnahme von Seehunden aus ihrem Lebensraum. Bedauerlicherweise wird jedoch als Ausnahme gestattet, verwaiste Jungtiere und kranke oder ermattete Seehunde in Stationen aufzunehmen, um sie nach abgeschlossener Pflege wieder freizulassen. Die Betreiber der Stationen verstehen diese Regelung natürlich als Bestätigung ihrer bisherigen Praxis, obwohl der Seal-Management-Plan für das Seal-Agreement vorschreibt, die Ausnahmen für die Entnahme auf ein absolutes Minimum zu reduzieren, und festhält, daß es aus biolo-

gischer Sicht und aus der Sicht des Wildlife Managements nicht notwendig ist, Seehunde in Stationen aufzuziehen. Bei einseitiger Auslegung des Vertragstextes ist nicht auszuschließen, daß in Zukunft jeder Seehund nach einem Aufenthalt in einer Station wieder in das Wattenmeer **entlassen werden muß**, auch wenn er etwa zahnlos oder Träger von nicht zu eliminierenden Keimen ist, denn das Abkommen gestattet per Ausnahme die Entnahme nur für wissenschaftliche Zwecke und nur für die Pflege zur Aussetzung. Die dauerhafte Übernahme von Seehunden in Zoos oder Seehundstationen ist im Seal-Agreement nicht berücksichtigt.

Für die deutschen Nationalparke im Wattenmeer bedeutet diese Regelung, daß nicht – entgegen ihrer Zielsetzung – ein ungestörter Ablauf der natürlichen Prozesse gesichert ist.

Es erscheint uns dringend notwendig, das Seal-Agreement vom 1. Oktober 1991 rasch so zu modifizieren, daß »gesundgepflegte« Tiere wegen des hohen Risikos für die Freilandbestände und für die betroffenen Individuen selbst grundsätzlich nicht wieder ins Meer entlassen werden dürfen. Die Auswirkung der Gefangenschaftshaltung kann nur im Rahmen systematischer Untersuchungen geklärt werden. Diese sollten umgehend aufgenommen werden.

Seehundstationen sollten in Zukunft ihre Hauptaktivitäten in der Öffentlichkeitsarbeit entfalten mit dem Ziel, die Anlieferung

von Heulern zu minimieren und das öffentliche Bewußtsein über die tatsächlichen Gefahren für unsere Seehunde zu schärfen.

### Zusammenfassung

Im Bereich der Wattenmeerküsten der Niederlande, Deutschlands und Dänemarks existieren 6 Seehundaufzuchtstationen. Unter großer öffentlicher Anteilnahme und Einsatz erheblicher Spendemittel wurde bzw. wird dort versucht, verwaiste und kranke Seehunde aufzuziehen bzw. gesund zu pflegen und sie wieder in die Freilandbestände zu integrieren. Beweggründe, die zu diesem Pflegeverhalten des Menschen veranlassen, werden aufgezeigt und diskutiert. Demnach sind es überwiegend vordergründige Tiereschutzmotive bei gleichzeitiger Vernachlässigung eines biologischen Naturschutzes, die zur Einrichtung und zum Betrieb der Stationen geführt haben. Aus der Sicht des Arten- und Naturschutzes sind diese Maßnahmen abzulehnen, weil sie ohne nennenswerten positiven Effekt sind und möglicherweise sogar den betroffenen Individuen und der Population schaden können.

### Summary

In The Netherlands, Germany and Denmark 6 seal nurseries have been established in order to rear orphaned pups or weak and injured seals and to reintegrate them into the wild population. These sta-

tions are very popular. They are usually regarded by the public as essential tools of nature conservation. An analysis of the motivations for the activities in these stations shows that inconsiderate animal welfare ideas concerning the fate of individuals have been the basis for the foundations. Release of nursed seals is of no real use for the species and may even be harmful for the individuals themselves and for the population.

### Literatur

- BEHNKE, H. (1971): Junge Kegelrobben im Nordseewatt gefunden. – Deutsche Jäger-Zeitung, Nr. 25: 1030–1031.  
 REIJNDERS, P. J. H. (1983): The effect of Seal Hunting in Germany on the Further Existence of a Harbour Seal Population in the Dutch Wadden Sea. – Z. Säugetierk. 48, 50–54.  
 VEDDER, E. J. (1989): Bakterieninfektionen des Seehundes. – European Seal-Group Meeting, 23–25. Feb. 1998 in Husum: 29.

### Anschrift der Verfasser:

Dipl.-Biol. Jochen Schwarz,  
 Dr. Günter Heidemann  
 Forschungs- und Technologiezentrum  
 Westküste/Inst. f. Haustierkunde der Universität Kiel  
 Olshausenstraße 40–60  
 D 2300 Kiel 1

## Buchbesprechungen

MÜCH, D. (1991):

### Naturschutzgebiete in der Großstadt und ihre Bodenbelastung

INFU-Werkstattreihe Heft 21 aus dem Institut für Umweltschutz der Universität Dortmund; 107 Seiten mit 69 Tabellen und 31 Abbildungen; ISBN 3-928575-07-4. Zu beziehen im Buchhandel oder direkt bei der Gesellschaft für Direkt-Marketing M+N mbH, Hansastr. 87, 4750 Unna. Preis: DM 34,00.

Die Großstadt Dortmund weist, bei einer versiegelten Fläche von 56% und einer Straßendichte von 6,1 km/km<sup>2</sup>, noch 20 zumeist kleinflächige Gebiete auf, die aufgrund ihrer Tier- und Pflanzenwelt unter Naturschutz gestellt worden sind. Da diese Naturschutzgebiete ausnahmslos durch Verkehrsstraßen belastet werden, ist der Boden von 14 Schutzgebieten (9 NSG und 5 LSG) auf polycyclische aromatische Kohlenwasserstoffe (PAH) und Schwermetalle untersucht worden. Es ist dieses die erste Untersuchung über Kfz-spezifische Schadstoffbelastung von Böden in Schutzgebieten einer Großstadt. Sie ergab hohe Konzentrationen für PAH [z.B. Benzo(a)pyren], Blei

und Zink, die über anerkannten Grenzwerten lagen, und Konzentrationen von Arsen und Cadmium weit unter den Grenzwerten. Zur Verhinderung weiterer Bodenkontaminationen durch den Kfz-Verkehr werden vom Autor Sperrung von Straßen und Abbau von Asphaltdecken vorgeschlagen. – Die Lesbarkeit dieser sehr interessanten und wichtigen Studie wird durch einige Umstände jedoch geschmälert: Die wichtige Tab. 2 ist nicht zu entziffern, auch hätten die Abbildungen im einleitenden Teil des Kapitels (3) informativere Legenden erhalten können; häufig benutzte Abkürzungen hätte man gesondert zusammenstellen sollen. Eike Hartwig

BURGBACHER, G. & K. ROTH (1991):

### Neuordnung der Abfallwirtschaft

#### Verfahren, Konzepte, Methoden

Reihe »Innovative Abfallwirtschaft«, Band 1; 268 Seiten; ISBN 3-8169-0670-2; expert-verlag GmbH, 7044 Ehningen. Preis: DM 68,—.

Der Mangel an Abfallbehandlungs- und Ablagerungskapazitäten wird in der Bundesrepublik zu einem immer größeren Problem. Eine Strategie ist die Durchsetzung von Standorten und die Schaffung von Kapazitäten (aber auch

die verstärkte Vermeidung von Abfall), um die für ein Industrieland nötige Infrastruktur und Entsorgungssicherheit zu schaffen; eine andere ist die Rücknahme von Produkten nach Gebrauch (als gesonderte Dienstleistung oder im Verkauf alt gegen neu), die veränderte Haftung für die Abfallerzeugung (weg vom Verbraucher, hin zum Produzenten). Jedoch ohne eine sichere Entsorgung wird die Produktion in einer Überflugesellschaft, wie der unseren, zum Erliegen kommen. Dazu sind Maßnahmen notwendig, die einerseits die ressourcensparende Verwendung von Roh- und Hilfsstoffen in allen Wirtschaftsbereichen sowie andererseits die notwendige Entlastung der Umwelt zum Ziel haben. – Das vorliegende Buch befaßt sich mit den Auswirkungen der Neuordnung der Abfallgesetzgebung im Bund (wobei die seit dem 1. Dezember 1991 geltende »Verpackungsverordnung« noch als ein Vorentwurf vorgestellt wird) und beispielhaft des Landes Baden-Württemberg. Im einzelnen werden u.a. abfallwirtschaftliche Maßnahmen eines Landkreises, die Durchführung einer produktbezogenen Umweltverträglichkeitsprüfung, die thermische Abfallbehandlung sowie versicherungstechnische Rahmenbedingungen einer Schadenshaftpflichtversicherung für Entsorgungsanlagen dargestellt. Eike Hartwig

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Seevögel - Zeitschrift des Vereins Jordsand zum Schutz der Seevögel und der Natur e.V.](#)

Jahr/Year: 1992

Band/Volume: [13\\_4\\_1992](#)

Autor(en)/Author(s): Heidemann Günter, Schwarz Jochen

Artikel/Article: [Seehundaufzuchtstationen - seriöse Instrumente des Naturschutzes? 61-64](#)